

# Arie für Tante Marie und Bruckners Entsetzen

Hockarätiger Jazz mit dem „Süd-Ost-Express“ im Café Koschuweit

Hochkarätiges bot die erste „Jazznight im Koschuweit“ in diesem Jahr. Der „Süd-Ost-Express“, fünf Musiker aus Süddeutschland und dem Raum Berlin, stellten ihr sehr anspruchsvolles Programm aus einer Verbindung von Elementen verschiedener Spielarten des modernen Jazz. Einflüssen internationaler Folklore und kammermusikalischen Formen vor.

Roland Komitow (Tenor- und Baritonsaxofon, Klarinette), ein sehr virtuoser Musiker mit expressivem Gestaltungswillen, fungierte als Leiter der Gruppe. Ihm zur Seite stand souverän als gereifter Solist Manfred Hering (Alt-, Tenor- und Sopran-saxofon), seit den siebziger Jahren einer der Protagonisten des Free-Jazz in der Ex-DDR, mit sehr konzentriertem, eindrucksvollem Ensemblespiel und Improvisationen von Format. Zuverlässig und technisch versiert im Zusammenwirken mit seinen Partnern und kraftvoll oder filigran als Solist verstärkte Bassist Gerhard Kubach wesentlich die Gesamtaussage des Quintetts. Im Spiel des Schlagzeugers Peter Lucht ergänzten sich technische Brillanz und Präzision zu effektvoller Intensivierung der musikalischen Botschaft. Als dritte, die Saxofone unterstützende Stimme blieb Michael Neumann (Akkordeon) optisch – und leider auch akustisch – weitgehend im Hintergrund.

Das Verständnis der Darbietungen setzte beim Publikum – das Café Koschuweit war recht gut besucht – ein hohes Maß an Konzentration und musikalischer Erfahrung voraus. Viele der seit den siebziger Jahren entwickelten Neuerungen im Jazz wurden von den Musikern für die Umsetzung ihrer künstlerischen Intentionen geschickt genutzt: Die völlige oder teilweise Aufhebung harmonischer Bindungen, die Verwendung



ROLAND KOMITOW und Michael Neumann (r.) im Café Koschuweit.

Foto: Herbert Flügge

modaler Tonreihen als Grundlage der melodischen Gestaltung, die Verwendung winziger Notenwerte zur Verdichtung der Improvisationen zu „Klangflächen“, der Verzicht auf den durchgängigen Begleitrythmus und das Zusammenspiel auf emotionaler Basis.

Elegische, balladeske Themen, oft in ihrer Schlichtheit folkloristisch anmutend, wurden von Rhythmus- und Tempowechseln unterbrochen oder gipfelten in unerwarteten temperamentvollen Schlagzeug-soli. In ekstatischer Weise steigerten sich beide Saxofonisten und der Bassist bis zu „Energie-Ausbrüchen“ von eruptiver Kraft, sowohl in exzessiven Alleingängen wie in interaktivem Spiel, wobei sie ihre Klanger-

kundungen auch weit über den löblicher Spielbereich ihrer Instrumente bis hin zu Geräuschen ausdehnten. Die ausschließlich von Bandmitgliedern geschaffenen Kompositionen, die trotz ihrer Überlänge nicht langatmig wirkten, trugen fantasievoll-spässige Namen – „Arie für Tante Marie“ „Soll das ein Blues sein?“, „Bruckners Entsetzen“ oder „Chihuahua“ – hatten jedoch keinen direkten Bezug zu ihrem musikalischen Inhalt.

Für die perfekte Darbietung der ungewöhnlichen Klänge gab es viel Beifall der aufmerksamen Zuhörer, und die „Süd-Ost“-Musikanten bedankten sich trotz später Stunde noch mit einer fast zehnminütigen Zugabe.

HERBERT FLÜGGE

Potsdamer Neueste Nachrichten

Vom 27. März 2000